

Esme Moniz-Cook  
Jill Manthorpe

# **Frühe Diagnose Demenz**

Rechtzeitige evidenzbasierte psychosoziale  
Intervention bei Menschen mit Demenz

Aus dem Englischen von Sabine Umlauf-Beck

Verlag Hans Huber

# Inhaltsverzeichnis

<b>Danksagungen</b> .....	11
<b>1 Einführung: Individuelle Konzeption von psychosozialen Interventionen nach Bedarf und Kontext</b> .....	13
1.1 Überblick .....	14
1.2 Gründe für dieses Buch .....	14
1.3 Das Stigma von Demenz verstehen .....	19
1.4 Die Stigmatisierung von beginnender Demenz thematisieren .....	20
1.5 Psychosoziale Interventionen bei beginnender Demenz .....	24
1.5.1 Aufzeigen von Möglichkeiten .....	24
1.5.2 Intensive Gesprächsführung .....	24
1.5.3 Standardisierte Psychotherapien .....	24
1.5.4 Therapien zur Verbesserung der Lebensqualität .....	25
1.6 Individuell gestaltete psychosoziale Interventionen .....	28
1.6.1 Praktische Fragen .....	29
1.6.2 Psychosoziale Interventionen in Gruppen .....	30
1.7 Aus einer Fülle von Angeboten das Richtige wählen .....	31
1.8 Fazit .....	36
 <b>Teil I</b>	
<b>Unterstützung zur Zeit der Diagnosestellung</b> .....	43
<b>2 Werden Menschen mit Demenz über ihre Diagnose informiert und wenn ja, in welcher Form?</b> .....	45
2.1 Überblick .....	46
2.2 Hat sich die Situation verändert? .....	46
2.3 Wie viele Menschen mit Demenz werden über ihre Diagnose informiert? .....	48
2.4 Wonach entscheiden Betreuungspersonen, ob sie den Betroffenen über die Diagnose informieren? .....	49
2.5 Wie bewältigen Betroffene das Wissen um ihre Diagnose? .....	50
2.6 Bietet die Offenlegung der Diagnose Möglichkeiten zur Unterstützung der Betroffenen? .....	52
2.7 Fazit .....	54

<b>3</b>	<b>Frühzeitige psychosoziale Interventionen in einer Memory Klinik ...</b>	<b>57</b>
3.1	Überblick .....	58
3.2	Hintergrund: Studien über frühzeitige psychosoziale Interventionen in Memory Kliniken .....	58
3.3	Warum sollten psychosoziale Interventionen frühzeitig eingeleitet werden? .....	60
3.3.1	«Prävention» und Gesundheitsförderung bei beginnender Demenz .....	61
3.3.2	«Prävention» und psychosoziale Störungen in Memory Kliniken .....	62
3.4	Protokolle frühzeitiger Interventionen in der Hull Memory Clinic ...	63
3.4.1	Eine Sprache zur Unterscheidung zwischen neurologischen Störungen und Lebensqualität .....	64
3.4.2	Gesundheitsförderung bei beginnender Demenz .....	69
3.4.3	Förderung von Autonomie und Lebensfreude bei beginnender Demenz .....	70
3.4.4	Kognitionsorientierte Aktivitäten .....	70
3.4.5	Zielgerichtete angenehme und soziale Aktivitäten .....	73
3.4.6	Unterstützung des betreuenden Angehörigen .....	74
3.5	Fazit .....	74

## Teil II

### **Unterstützung von Kognition und Gedächtnis .....**

79

<b>4</b>	<b>Behandlung von Gedächtnisproblemen – kognitive Rehabilitation bei beginnender Demenz .....</b>	<b>81</b>
4.1	Überblick .....	82
4.2	Kognitive Rehabilitation .....	82
4.3	Auf verbliebenen Gedächtnisfunktionen aufbauen .....	83
4.4	Gedächtnisprobleme kompensieren .....	84
4.5	Umsetzung von kognitiven Rehabilitationsmaßnahmen .....	85
4.6	Fazit .....	86
<b>5</b>	<b>Kognitive Stimulation für Menschen mit leichter kognitiver Beeinträchtigung und beginnender Demenz .....</b>	<b>89</b>
5.1	Überblick .....	90
5.2	Das Konzept: Definition, Ziele und Methoden .....	90
5.3	Empirische Belege für die Wirksamkeit der kognitiven Stimulation als therapeutische Methode in Frankreich .....	94
5.4	Neue Entwicklungen für Menschen mit leichter kognitiver Beeinträchtigung .....	95

5.5	Entwicklung eines kognitiven Stimulationsprogramms für Menschen mit MCI . . . . .	96
5.6	Fazit und künftige Forschung . . . . .	98
<b>6</b>	<b>Das computerbasierte kognitive Trainingsprogramm GRADIOR . . . .</b>	<b>103</b>
6.1	Überblick . . . . .	104
6.2	Hintergrund . . . . .	104
6.3	Die Entwicklung von GRADIOR . . . . .	108
6.4	Die Anwendung von GRADIOR . . . . .	110
6.5	Fazit . . . . .	112
<b>7</b>	<b>Gedächtnistherapeutische Gruppenschulung bei beginnender Demenz . . . . .</b>	<b>117</b>
7.1	Überblick . . . . .	118
7.2	Ziel der Gedächtnis-Gruppentherapie . . . . .	119
7.3	Gedächtnistherapeutische Gruppenschulung . . . . .	119
7.3.1	Organisation einer gedächtnistherapeutischen Gruppenschulung . . . . .	120
7.3.2	Auswahl der Teilnehmer . . . . .	122
<b>8</b>	<b>Technische Hilfsmittel für Menschen mit beginnender Demenz – das ENABLE-Projekt . . . . .</b>	<b>127</b>
8.1	Überblick . . . . .	128
8.2	Hintergrund . . . . .	128
8.3	Die Situation in Irland . . . . .	129
8.3.1	Grundlagen der Studie . . . . .	130
8.3.2	Ein- und Ausschlusskriterien . . . . .	130
8.3.3	Beschreibung der in Irland evaluierten technischen Hilfsmittel . . . . .	131
8.3.4	Rekrutierung der Teilnehmer . . . . .	133
8.3.5	Demografische Daten der Teilnehmer . . . . .	133
8.3.6	Ergebnisse . . . . .	134
8.4	Inwieweit nutzen die Menschen mit Demenz das ihnen zugeordnete Hilfsmittel? . . . . .	134
8.5	Inwieweit nutzen die Betreuungspersonen das Hilfsmittel? . . . . .	136
8.6	Wie nimmt der Mensch mit Demenz die Zweckmäßigkeit des Produkts wahr? . . . . .	136
8.7	Wie nimmt die Betreuungsperson die Zweckmäßigkeit des Hilfsmittels wahr? . . . . .	137
8.8	Fallbeispiele . . . . .	138
8.9	Diskussion und Fazit . . . . .	140

**Teil**

<b>III Psychologische, emotionale und soziale Unterstützung</b>	<b>145</b>
<b>9 Gruppenpsychotherapie für Menschen mit beginnender Demenz</b>	<b>147</b>
9.1 Überblick	148
9.2 Person-zentrierte Pflege und Gruppenpsychotherapie	149
9.3 Allgemeine Fragen zum Aufbau von Gruppen	150
9.3.1 Fähigkeit der Teilnehmer zur Reflexion	150
9.3.2 Gruppenarbeit innerhalb einer Institution	151
9.3.3 Zusammenarbeit der Moderatoren	152
9.3.4 Einbindung von Betreuungspersonen	152
9.4 Das Dementia Voice Group Psychotherapy Projekt	152
9.4.1 Teilnehmer	153
9.4.2 Therapeutische Ziele	153
9.4.3 Aufgaben der Teilnehmer und Therapeuten	153
9.4.4 Analyse der Ergebnisse	153
9.4.5 Veränderungen im psychischen Zustand der Teilnehmer	154
9.5 Fazit	155
<b>10 Kunsttherapie – in Kontakt mit dem inneren Selbst und der äußeren Welt</b>	<b>159</b>
10.1 Überblick	160
10.2 Kunsttherapie und Demenz	160
10.3 In Kontakt mit dem inneren Selbst und der äußeren Welt	162
10.4 Ohne Worte	162
10.5 Der Tanz um das innere Wesen	164
10.6 Stärkung des Selbst durch Wiederholung	164
10.7 Handeln nach spontanem Impuls und Gespür	165
10.8 Sich ausdrücken und darstellen	166
10.9 Fazit	167
<b>11 Ein Meer von golden Erinnerungen – Erinnerungsarbeit im Familienkontext und als Gruppenprogramm für Paare</b>	<b>169</b>
11.1 Überblick	170
11.2 Gestaltung von Lebensbüchern und Collagen	173
11.3 Sind Lebensbücher und Collagen für jeden Menschen mit Demenz geeignet?	175
11.4 Fallbeispiele	176
11.5 Validation früherer Erfahrungen und gegenwärtigen Personseins	178
11.6 Gruppenprogramm für Paare: «Die Vergangenheit aufleben lassen – der Gegenwart Impulse geben»	179
11.7 Fallstudie zu einem Gruppenprogramm für Paare	181
11.8 Praktischer Leitfaden zur Gestaltung von Lebensbüchern und Collagen	183
11.9 Fazit	185

<b>12</b>	<b>Gruppenarbeit mit Männern mit leichter kognitiver Beeinträchtigung und beginnender Demenz</b>	189
12.1	Überblick	190
12.2	Gründe für den Aufbau einer Gruppe für Männer	190
12.3	Demenz und Depression	192
12.4	Entwicklung von sozialen Gruppen für Männer	193
12.5	Die Testgruppe	195
12.5.1	Evaluation der Testgruppe	195
12.5.2	Ergebnisse	196
12.5.3	Verbesserungsmöglichkeiten	197
12.6	Fazit	199
<b>13</b>	<b>Psychoedukative Gruppeninterventionen für Betreuungspersonen</b>	203
13.1	Überblick	204
13.2	Hintergründe und Argumente für die Entwicklung des Programms	206
13.2.1	Das Programm	207
13.3	Teilnehmer und Ergebnisse	208
13.3.1	Messinstrumente	209
13.3.2	Ergebnisse	210
13.4	Fazit	213

#### **Teil IV**

#### **Entwicklung von evidenzbasierten psychosozialen**

#### **Hilfsangeboten** 217

<b>14</b>	<b>Das Hilfsprogramm der Meeting Centres in den Niederlanden</b>	219
14.1	Überblick	220
14.2	Theoretischer Hintergrund	221
14.2.1	Rekrutierung und Einschlusskriterien	222
14.2.2	Forschung	222
14.3	Umsetzung des Programms	223
14.3.1	Aktivitäten für den Menschen mit Demenz	223
14.3.2	Aktivitäten für betreuende Angehörige	224
14.4	Fazit	225
<b>15</b>	<b>Individuelles Disease-Management für Menschen mit Demenz – Hilfsprogramm für primäre Betreuungspersonen</b>	229
15.1	Überblick	230
15.2	Gründe für die Entwicklung eines Hilfsprogramms für primäre Betreuungspersonen	231
15.3	Theoretischer Hintergrund	232

15.4	Beschreibung des Programms . . . . .	233
15.5	Durchführung des Programms . . . . .	234
15.6	Fallbeispiele . . . . .	235
15.7	Wer profitiert von was und wie kann das Ergebnis maximiert werden? . . . . .	236
15.8	Fazit . . . . .	238
<b>16</b>	<b>Ehrenamtlich organisierte Interventionen für Betreuungspersonen . . . . .</b>	<b>241</b>
16.1	Überblick . . . . .	242
16.2	Theorie und Praxis der sozialen Unterstützung . . . . .	242
16.3	Projekt 1: Positive Caring Programme . . . . .	243
16.4	Projekt 2: BECCA Befriending Scheme . . . . .	246
	<b>Mitarbeiterverzeichnis . . . . .</b>	<b>251</b>
	<b>Sachwortverzeichnis . . . . .</b>	<b>257</b>